

Citation style

Quinkert, Babette: Rezension über: Jörg Ganzenmüller / Raphael Utz (eds.), Orte der Shoah in Polen. Gedenkstätten zwischen Mahnmal und Museum, Köln: Böhlau, 2016, in: Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts, 2017, 17, S. 78, DOI: 10.15463/rec.595201456, heruntergeladen über Website

Einsicht
*Bulletin des
Fritz Bauer Instituts*



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Vom schwierigen Umgang mit den Orten der Shoah



Jörg Ganzenmüller, Raphael Utz (Hrsg.)
Orte der Shoah in Polen. Gedenkstätten zwischen Mahnmal und Museum
Köln u.a.: Böhlau Verlag, 2016, 358 S.,
€ 35,–

Der Band stellt Gedenkstätten in Polen vor, die an historischen Orten der Shoah errichtet wurden: in Chełmno nad Nerem, Treblinka, Sobibór, Bełżec, Majdanek, Krakau und Auschwitz. An diesen Tatorten ermordeten die Deutschen insgesamt etwa drei Millionen Menschen. Doch das, was wir heute dort vorfinden, ist vielfach verändert: nicht nur durch den Versuch der Täter, die Spuren ihrer Verbrechen zu beseitigen, sondern auch durch die unmittelbare Nachkriegsgeschichte, die oftmals von Grabräuberei geprägt war, oder die vielfältigen, sich zeitlich verändernden Formen des Bewahrens, Erinnerns, Gedenkens und Trauern an diesen Orten. Die Herausgeber verfolgen das Ziel, anhand der von ihnen ausgewählten Orte diese »unterschiedlichen Zeitschichten« sichtbar zu machen und »zum Nachdenken über den heutigen Umgang mit diesen Orten« anzuregen (S. 23). Dabei gehen sie von der Grundüberzeugung aus, dass es sich um »Lernorte für ein selbst-reflexives Geschichtsbewusstsein und eben keine Erlebnisräume für auratische Identitätserfahrungen« (S. 22) handelt. Der Band beinhaltet neben Beiträgen, die sich mit den Orten selbst auseinandersetzen, auch solche, die sich dem Themenkomplex systematisch nähern.

Die Texte zu Chełmno nad Nerem (Christian Jänsch, Alexander Walther), Bełżec (Jörg Ganzenmüller, Raphael Utz), Treblinka (Julia Matthes, Felix Roth), Sobibór (Klara Muhle), zum KZ Lublin in Majdanek (Sarah Kunte), zum Lager Płaszów in Krakau (Christina Heiduck) und zu den Lagern in Auschwitz (Linda Ferchland) skizzieren jeweils zunächst die Geschichte der Tatorte und der dort begangenen Verbrechen. Danach gehen die Autorinnen und Autoren auf die unmittelbare Nachgeschichte ein und befassen sich schließlich mit den heutigen Formen des Trauerns und Erinnerns am jeweiligen Ort. Deutlich wird dabei, dass die Geschichten dieser Orte nicht nur Gemeinsamkeiten, sondern auch große Unterschiede aufweisen.

Raphael Utz plädiert für eine kritische Reflektion darüber, wie wir heute über die Shoah sprechen. Er schlägt vor, Begriffe der Täter zu ersetzen, um nicht unfreiwillig deren Perspektiven und Exkulpationsstrategien zu übernehmen. Konkret problematisiert er die Begriffe »Juden« und »Vernichtungslager«. Da es sich im ersten Fall um eine Zuschreibung durch die Nationalsozialisten handelte, die nicht zwangsläufig mit dem Selbstverständnis der verfolgten

und ermordeten Menschen übereinstimmte, bevorzugt er – und die Autorinnen und Autoren des Bandes folgen ihm darin weitgehend – die Umschreibung »als jüdisch definierte Menschen« bzw. »als jüdisch definierte Bevölkerung«. Auch der Begriff des (Vernichtungs-)Lagers beschreibe nur allzu ungenau die Orte, an denen es allein um die unmittelbare Beraubung und Ermordung von Menschen ging. Utz schlägt deshalb den Begriff der »Massentötungsanlagen« vor. Ein umsichtiger Umgang mit Sprache gerade bei dem Thema nationalsozialistische Massenverbrechen (und dies betrifft nicht nur die Shoah) ist unbedingt erforderlich, dennoch bleiben Bedenken. In der Umsetzung seiner Überlegungen ersetzt Utz (wie die meisten der Autorinnen und Autoren des Bandes) den Begriff des Mordens konsequent durch den des Tötens und spricht von Tötungspolitik, Tötungssystem, Tötungsorten, Tötungsgebäuden, Tötungspraktiken, mobilen Tötungseinheiten etc. Dies führt im Endeffekt allerdings zu einer irritierenden sprachlichen »Versachlichung« der beschriebenen Inhalte. Eine Lösung für die von Utz eingeforderte auch sprachliche Anerkennung des Leidens und Sterbens der Menschen und der Wahrung ihrer und unserer Würde (S. 48) ist damit meines Erachtens noch nicht erreicht.

Phillip Weigel problematisiert in seinem Beitrag zum Einsatz von Fotografien in Ausstellungen in polnischen Shoah-Gedenkstätten den Rückgriff auf Bildmaterial der Täter. Konstantin Heinisch-Fritzsche nähert sich dem Thema Widerstand, indem er anhand der schriftlichen Zeugnisse von drei Überlebenden deren individuelle Wahrnehmungen und Sinnstiftungen rekonstruiert.

Zwei weitere Beiträge des Bandes befassen sich mit der Perspektive bzw. der sozialen Praxis der Besucher der Gedenkstätten: Sven Urban untersucht auf der Grundlage der Auswertung von Fragebögen einer elfköpfigen Gruppe jugendlicher Schülerinnen und Schüler die Wirkung des Ortes Auschwitz auf ihr Wissen und ihre Emotionen; Cornelia Bruhn und Samuel Kunze stellen spezifisch israelische Gedenkformen an den ehemaligen Tötungsorten vor.

Abschließend fragen Christian Jänsch und Alexander Walther danach, auf welche Weise wir uns heute den Orten der Shoah nähern und diese gestalten können, ohne die Würde der Opfer abermals zu verletzen und zugleich unsere eigene Würde zu bewahren. Ein wichtiger Aspekt dieser Problematik ist, dass es sich bei den Orten nationalsozialistischer Massenverbrechen auch um Friedhöfe handelt. Dennoch wird an diesen Orten die Würde der Ermordeten mitunter auch heute noch verletzt – zum Beispiel durch die Präsentation von menschlichen Überresten wie Asche, Knochensplittern oder Haaren.

Insgesamt birgt der wichtige Band vielfältige und anregende Beiträge zur Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten, Konflikten und Grenzen des Umgangs mit den Orten nationalsozialistischer Massenverbrechen.

Babette Quinkert
Berlin